



KOF Bulletin

Nr. 154, September 2021

EDITORIAL 2

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

- COVID-19 in der Schweiz:
 - Haben die Eindämmungsmassnahmen gewirkt? 3
- Gesamtwirtschaftliche Unsicherheit und die Rolle des Kündigungsschutzes..... 6
- Männer, die eine Teilzeitstelle suchen, werden benachteiligt 9
- Wenn das Volksvermögen schneller wächst als das Nationaleinkommen – ein Warnsignal für den Schweizer Immobilienmarkt? 11

KOF INDIKATOREN

- KOF Geschäftslageindikator: Geschäftslage kaum verändert 16
- KOF Konjunkturbarometer: Abschwächung setzt sich fort..... 19

ÖKONOMENSTIMME 20

AGENDA..... 21

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Die staatlichen Eindämmungsmassnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie wie die Schliessung von Restaurants, Einkaufsläden, Schwimmbädern oder Fitnessstudios waren umstritten. Doch eine neue Studie der KOF auf kantonaler Ebene zeigt, dass diese nicht pharmazeutischen Interventionen in der Schweiz ihren Zweck weitgehend erfüllt haben: Strengere Massnahmen haben gemäss der Analyse zu einer Reduktion der Neuinfektionen geführt. Mehr dazu lesen Sie im ersten Beitrag.

Die Corona-Pandemie hat vor allem in ihrer Anfangsphase eine grosse ökonomische Unsicherheit ausgelöst. Wie bereits in anderen Krisen haben viele Unternehmen und Konsumenten Investitionen bzw. ihren Konsum aufgeschoben. Der zweite Beitrag zeigt, dass in Ländern mit hohem Kündigungsschutz der negative Einfluss ökonomischer Unsicherheit auf die wirtschaftliche Entwicklung weniger stark als in Ländern mit niedrigem Kündigungsschutz ist. Ein höherer Kündigungsschutz scheint auch die längerfristigen Folgen von Unsicherheitschocks abzumildern.

Dass es auf dem Arbeitsmarkt nicht immer gerecht zugeht, haben bereits viele Studien gezeigt. Der dritte Beitrag analysiert einen bisher wenig beleuchteten Aspekt der Arbeitsmarkt-Diskriminierung: Männer in Teilzeitarbeit. Sucht ein Mann eine Teilzeitstelle, wird er bei der Jobsuche benachteiligt. Denn Rekrutierende lassen sich bei ihrer Einstellungsentscheidung von traditionellen Geschlechterrollenbildern leiten. Dies wiederum führt dazu, dass Männer noch geringere Anreize haben, das Arbeitspensum zu reduzieren, und so eine ausgeglichene Verteilung von Erwerbsarbeit abgebremst wird.

Der vierte Beitrag untersucht das Verhältnis zwischen dem Vermögen der Schweizer Volkswirtschaft und dem Schweizer Nationaleinkommen und kommt zum Ergebnis, dass das Volksvermögen in der Schweiz im vergangenen Jahrzehnt überproportional gewachsen ist. Dieser Anstieg ist vor allem auf Kapitalgewinne im Immobiliensektor zurückzuführen und kann als Warnsignal für eine Überhitzung des Schweizer Immobilienmarktes interpretiert werden.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre
Thomas Domjahn, Sina Freiermuth und Jan Lüthi

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

COVID-19 in der Schweiz: Haben die Eindämmungsmassnahmen gewirkt?



Im Kampf gegen die COVID-19-Pandemie setzen viele Länder auf nicht pharmazeutische Eindämmungsmassnahmen, um den Anstieg der Infektions- und Todeszahlen zu verlangsamen. In der Schweiz werden Massnahmen sowohl auf nationaler als auch auf kantonaler Ebene getroffen. Welchen Einfluss haben diese Restriktionen auf das Infektionsgeschehen? Eine neue Studie der KOF zeigt, dass Eindämmungsmassnahmen zu einem Rückgang der Neuinfektionen geführt haben. Darüber hinaus leistet die Schweizer Bevölkerung auch durch freiwillige Anpassungen ihres Verhaltens einen Beitrag zur Eindämmung des Coronavirus.

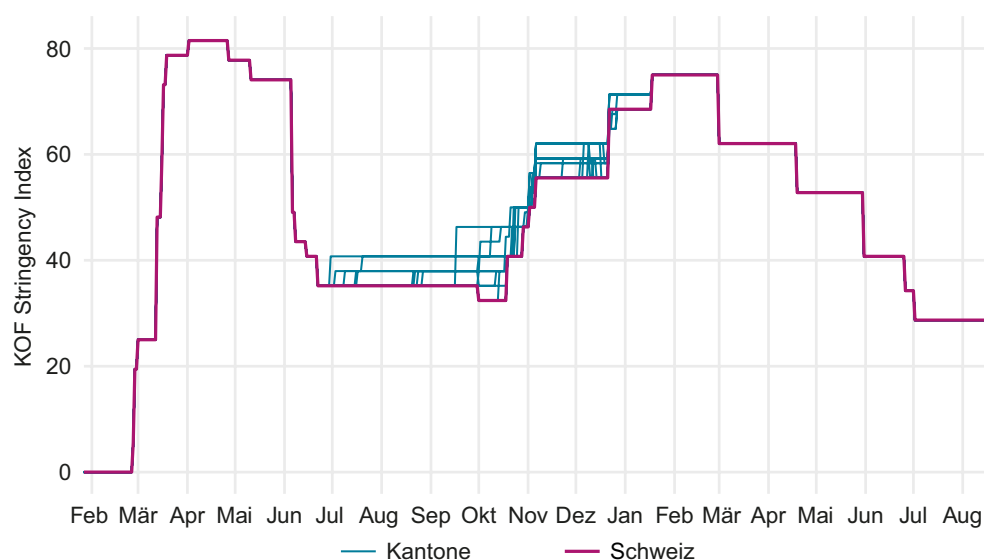
Der KOF Stringency Index dokumentiert die Strenge der kantonalen und nationalen Massnahmen

Die Zahl der registrierten COVID-19-Fälle weltweit überschritt im August 2021 die 200-Millionen-Marke. Neben Impfkampagnen sind nicht pharmazeutische Massnahmen ein wichtiger Baustein in der Bekämpfung der COVID-19-Pandemie. Der Oxford Stringency Index verschafft einen Überblick über die geltenden Massnahmen in mehr als 180 Ländern. Dafür wird die Strenge der Einschränkungen (engl. stringency) auf einer Skala von 0 bis 100 erfasst, wobei ein Wert von 0 keinen Einschränkungen entspricht und 100 bedeutet, dass in allen Kategorien des Index die strengste Massnahme ergriffen wurde.

Für die Schweiz steht der Oxford Stringency Index nur für die Gesamtschweiz zur Verfügung. Aufgrund der hohen politischen Autonomie der Kantone können sich die Ein-

dämmungsmassnahmen von Kanton zu Kanton unterscheiden. Vor allem im Herbst 2020 machten die Kantone von dieser Freiheit Gebrauch. Die KOF hat deshalb einen Stringency (-Plus) Index konstruiert, der die Strenge der Massnahmen nicht nur auf Bundes-, sondern auch auf kantonaler Ebene abbildet. Der Index umfasst zehn Sub-Indikatoren: die Schliessung von Schulen sowie von Arbeitsplätzen, Veranstaltungs- sowie Versammlungsverbote, Einschränkungen des öffentlichen Verkehrs, Ausgangssperren, Einschränkungen für Inlandsreisen, internationale Reiserestriktionen, öffentliche Informationskampagnen und Richtlinien für die Verwendung von Mund- und Nasenschutz.

Während der «ausserordentlichen Lage» vom 16. März bis 19. Juni 2020 wurden alle COVID-19-Massnahmen vom Bund getroffen (Grafik G 1). Der darauf folgende Sommer

G 1: KOF Stringency Indices (Februar 2020–August 2021)

war von relativ niedrigen Fallzahlen geprägt. Durch den Wechsel von der ausserordentlichen in die besondere Lage konnten die Kantone zudem nach eigenem Ermessen Schutzmassnahmen einführen. Ab Oktober 2020 kam es wiederum zu einem rasanten Anstieg der Neuinfektionen, woraufhin die kantonalen Regierungen vermehrt restriktivere Vorschriften festlegten. Generell war das Niveau der Massnahmen in den Westschweizer Kantonen im Herbst 2020 höher. Die Vorreiter dieser Entwicklung waren Genf, Jura, Neuenburg und Waadt. Dabei wurde vor allem auf strengere Regeln im Kultur- und Gastronomiebereich sowie auf restriktivere Versammlungseinschränkungen gesetzt. Seit Mitte Januar 2021 gibt der Bund die Massnahmen wieder vor und die kantonalen Indizes verlaufen somit auf gleichem Niveau.

Welchen Einfluss haben die Eindämmungsmassnahmen auf das Infektionsgeschehen?

Die kantonale Heterogenität in der Umsetzung der Massnahmen bietet ein interessantes Umfeld für die Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen den Schutzmassnahmen, dem Infektionsgeschehen und dem Verhalten der Schweizer Bevölkerung. Idealerweise führt die Einführung von Restriktionen zu Verhaltensanpassungen, welche wiederum zu einer Verlangsamung des Infektionsgeschehens beitragen. Beispielsweise sollen durch Schliessungen im Detailhandel und Veranstaltungseinschränkungen die Anzahl der Kontakte und damit potenzielle Krankheitsübertragungen reduziert werden. Andererseits will die Politik eine Überlastung des Gesundheitssystems verhin-

dern und reagiert auf einen Anstieg der Infektionszahlen mit der Einführung von Schutzmassnahmen. Aus Angst vor einer Ansteckung kommt es in Teilen der Bevölkerung auch zu freiwilligen Verhaltensänderungen.

Das Zusammenspiel dieser drei Faktoren (Massnahmen, Verhalten, Infektionsgeschehen) wurde für den Zeitraum von Ende September bis Mitte April analysiert, welcher die zweite Infektionswelle in der Schweiz umfasst. Dabei wurde das Infektionsgeschehen durch die effektive Reproduktionszahl abgebildet und die Eindämmungsmassnahmen durch die KOF Stringency [-Plus] Indikatoren.¹ Für das Verhalten der Schweizer Bevölkerung wurde zum einen auf Transaktionen mit Debitkarten und zum anderen auf Mobilitätsdaten zurückgegriffen. Während beispielsweise Restaurants oder Geschäfte geschlossen sind, werden weniger Zahlungen per Debitkarte getätigt. Gleichzeitig reduziert sich auch die Mobilität, denn der Weg zum Restaurant und zum Einkaufszentrum fällt weg. Somit dokumentieren sowohl Änderungen der Mobilität als auch das Ausmass an Kartenzahlungen freiwillige und auferlegte Verhaltensänderungen der Gesellschaft.

Strengere Massnahmen führen gemäss der Analyse zu einer Reduktion der Kartentransaktionen/Mobilität und schlussendlich der Neuinfektionen. Ausserdem scheint es für die Effektivität der Massnahmen keine Rolle zu spielen, ob sie auf nationaler oder kantonaler Ebene beschlossen werden. Grafik G 2 zeigt für zwei verschiedene Modelle, wie die Neuinfektionen auf einen 10-Punkte-Anstieg des KOF

¹ Der Sommer 2020 ist aus zwei Gründen nicht Teil der Analyse. Zum einen ist die niedrige Anzahl an Infektionen in dieser Zeit mit einer hohen Schätzunsicherheit für die effektive Reproduktionszahl verbunden. Zum anderen ist es wahrscheinlich, dass solch niedrige Inzidenzniveaus die Reaktion der Politik und das Verhalten auf Veränderungen des Infektionswachstums unterdrücken. Im Gegensatz dazu lag im übrigen Analysezeitraum die 14-Tage-Inzidenz meist weit über einem kritischen Wert von 60, so dass das öffentliche und politische Bewusstsein für die epidemiologische Situation gestärkt wurde.

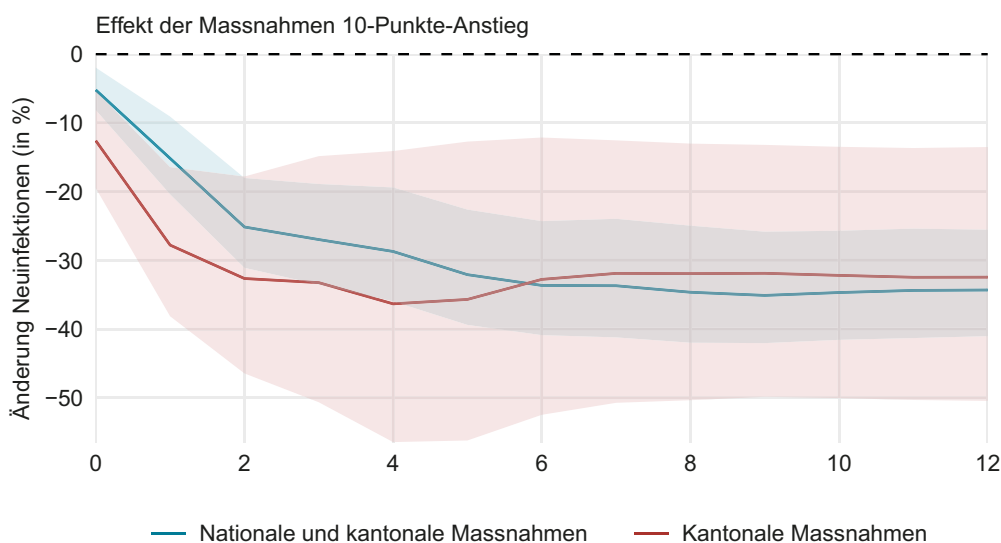
Stringency (-Plus) Indikators in den darauffolgenden zwölf Wochen reagieren: Im ersten Modell (blau) wird die Variation aller, d.h. nationaler und kantonaler, Massnahmen berücksichtigt, um den Effekt dieses Impulses zu analysieren. Das zweite Modell (rot) konzentriert sich auf die Variation in den kantonalen Massnahmen. In beiden Fällen führt eine Erhöhung des Indikators um 10 Punkte zu einer durchschnittlichen Reduktion der Neuinfektionen um rund 30% nach zwei Wochen. Dies gilt sowohl für nationale als auch für kantonale Massnahmen. Da das erste Modell sowohl die zeitliche als auch die interkantonale Variation berücksichtigt, werden die geschätzten Effekte mit höherer Sicherheit und damit präziser geschätzt. Das zweite Modell hat den Vorteil, dass wir kantonsübergreifende Trends der Pandemie gesondert berücksichtigen und so dem direkten Effekt der (kantonalen) Massnahmen auf den Verlauf der Pandemie näherkommen. Der Unterschied zwischen der blauen und roten Linie ist statistisch nicht signifikant, was uns in der Einschätzung bestärkt, dass die gefundene Beziehung kausal ist.

gen Wochen etwa die Hälfte der Anpassungen durch strengere Massnahmen bestimmt werden.

Welche Massnahmen sind besonders effektiv?

Eine Analyse der Effektivität der einzelnen Massnahmen stellt eine Herausforderung dar. Zum einen werden viele Restriktionen gleichzeitig eingeführt, wodurch die resultierenden Effekte nicht voneinander abgegrenzt werden können. Zum anderen variieren einige Eindämmungsmassnahmen kaum über die Zeit beziehungsweise weisen keine Unterschiede zwischen den Kantonen auf, was die statistische Identifikation ebenfalls erheblich erschwert. Sowohl für Beschränkungen bezüglich Versammlungen als auch für Arbeitsstätten deuten die Ergebnisse jedoch daraufhin, dass sie im Vergleich zu anderen Massnahmen überdurchschnittlich effektiv sind. Dazu gehören Beschränkungen der Personenanzahl von privaten Treffen, die Home-Office-Pflicht oder -Empfehlung und die Schliessung von Restaurants als auch jene des Detailhandels.

G 2: Reaktion der Neuinfektionen auf einen Anstieg des KOF Stringency-Plus Indikators



Wie reagiert die Schweizer Bevölkerung auf einen Anstieg der Neuinfektionen?

Ein Anstieg der Zahl an Neuinfektionen hat dagegen striktere Massnahmen und einen Konsum- bzw. Mobilitätsrückgang zur Folge. Dabei ist die Reaktion der Politik langsamer als jene der Bevölkerung, was wiederum suggeriert, dass zumindest kurzfristige Verhaltensanpassungen oft freiwillig geschehen. Schaltet man den direkten Einfluss der Massnahmen auf das Verhalten im Modell ex post aus, bestätigt sich dieses Erkenntnis: Kurzfristige Änderungen im Verhalten als Reaktion auf eine Beschleunigung des Infektionsgeschehens sind freiwillig, während nach eini-

Das Working Paper, auf dem dieser Artikel basiert, finden Sie hier: <https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/493408>

Die Daten zum Stringency Index finden Sie hier: <https://kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-stringency-index.html>

Ansprechpartnerinnen

Regina Plening | plening@kof.ethz.ch

Sina Streicher | streicher@kof.ethz.ch

Gesamtwirtschaftliche Unsicherheit und die Rolle des Kündigungsschutzes

Der Einfluss von Unsicherheit auf die Konjunktur wurde zuletzt im Rahmen der COVID-19-Pandemie verdeutlicht. Aber auch in vorherigen Krisen war die Unsicherheit, der ökonomische Akteure ausgesetzt sind, ein mitentscheidender Faktor. Eine aktuelle Studie der KOF untersucht in einer länderübergreifenden Analyse den Einfluss von Unsicherheit auf die wirtschaftliche Entwicklung. Hierbei stützen sich die Forscher auf neue und eigens entwickelte Unsicherheitsmasse, die eine breit angelegte internationale Vergleichsstudie ermöglichen. Der Fokus der Studie ist die Rolle des Kündigungsschutzes in der Übertragung von plötzlich auftretenden Unsicherheitsperioden auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Phasen hoher Unsicherheit fallen vorwiegend mit Etappen konjunktureller Schwäche zusammen. Gemäss ökonomischer Theorie liegt das unter anderem am abwartenden Verhalten von Unternehmen und Konsumenten. Beide sind in Zeiten erhöhter Unsicherheit zögerlich mit Ausgaben sowie Neuanschaffungen und vertagen Entscheidungen. Dies mindert die Gesamtnachfrage in einer Ökonomie und führt zu einer Abschwächung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

Der Einfluss von Unsicherheit auf die wirtschaftliche Aktivität

Ökonomische Unsicherheit kann sich über vielfältige Kanäle auf den wirtschaftlichen Verlauf auswirken. Der bekannteste Kanal ist der bereits oben geschilderte Mechanismus des Abwartens, die sogenannten «Real-Options»-Theorie. Gemäss dieser Theorie kann die Entscheidungsfindung von Unternehmen (aber auch Konsumenten) in einer Aneinanderreihung von Optionen dargestellt werden. Je unsicherer nun z.B. die zukünftige Nachfrage des Unternehmens wird, umso eher wird es sich für die Option entscheiden, abzuwarten, bis sich die Unsicherheit auflöst, und keine neuen Mitarbeiter einstellen. Denn die zusätzlichen Einstellungen sind mit Kosten verbunden und das Unternehmen befürchtet, auf diesen Kosten sitzen zu bleiben, falls es den neuen Mitarbeiter oder die neue Mitarbeiterin anschliessend nicht benötigt. Die Einstellungskosten beinhalten u.a. Suchkosten, Registrierungskosten und Einschulungskosten. Zudem werden auch die Kosten, die im Rahmen eventueller Entlassungen anfallen würden, bereits bei der Einstellungsentscheidung mitberücksichtigt. Sobald sich die Unsicherheit um die Nachfrage herum aufgelöst hat, wird das Unternehmen dazu übergehen, auf die erhöhte Nachfrage zu reagieren und die aufgeschobenen Entscheidungen nachzuholen.

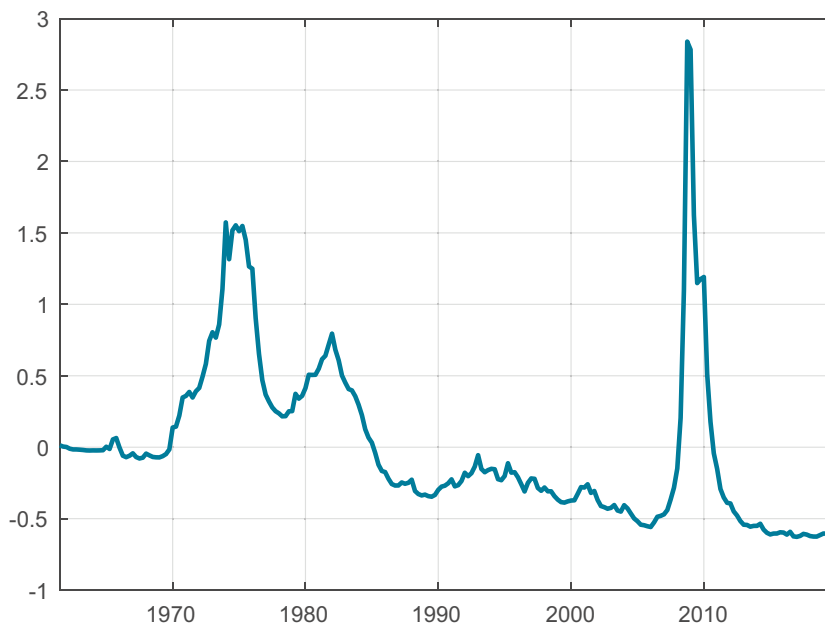
Interessant hierbei ist, dass bei gleicher Unsicherheit höhere Anpassungskosten zu einem verstärkten Abwarten führen.

Wie wird gesamtwirtschaftliche Unsicherheit gemessen?

Für eine empirische Überprüfung dieser theoretischen Zusammenhänge sind präzise Unsicherheitsmasse unabdingbar. In der Forschung gibt es verschiedene Ansätze, Unsicherheit zu messen. Die Bandbreite reicht dabei von einfachen Textanalysemethoden bis zu hochkomplexen statistischen Verfahren. Eine neue Studie der KOF zeigt auf, wie Unsicherheit auf Basis von Revisionen in gesamtwirtschaftlichen Statistiken, wie z.B. von Revisionen des Bruttoinlandproduktes (BIP), geschätzt werden kann. Revisionen im BIP entstehen, weil den offiziellen Statistikämtern zum Zeitpunkt der Erstellung nicht alle Informationen zur Verfügung stehen. Um das BIP dennoch erstellen zu können, sind die statistischen Ämter auf Schätzungen von Unterkomponenten angewiesen. Nun ist die Güte dieser Prognosen eng mit der Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Unsicherheit verbunden. Die Datenrevisionsmethode macht sich genau diesen Zusammenhang zunutze.



G 3: Globale Unsicherheit auf Basis von Datenrevisioenen



Quelle: Dibiasi und Sarferaz (2020)

Durch den Einsatz von Machine-Learning-Verfahren werden aus Datenrevisioenen Unsicherheitsindikatoren konstruiert. Im Vergleich zu vielen anderen Indikatoren kann diese neue Methode den genauen Zeitpunkt gesamtwirtschaftlicher Unsicherheit exakter einschätzen. Zudem kommt sie dem ökonomischen Konzept von Unsicherheit sehr nahe. Wichtiger noch ist, dass es diese Methode erlaubt, konsistente Unsicherheitsindikatoren für 39 Länder zu erstellen (Grafik G 3 stellt den aggregierten globalen Indikator dar). Dieser Umstand ermöglicht eine länderübergreifende Analyse des Zusammenhangs von Unsicherheit sowie wirtschaftlicher Entwicklung und erlaubt eine fundiertere Untersuchung der Effekte von Unsicherheit auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Die Rolle des Kündigungsschutzes bei der Dämpfung von Unsicherheitseffekten

Die KOF-Studie nutzt die neuen Unsicherheitsmasse, um die Rolle von Entlassungskosten für die Auswirkungen von Unsicherheit auf die wirtschaftliche Entwicklung genauer zu untersuchen. In der Studie wurden die zu analysierenden Länder in zwei Gruppen aufgeteilt: eine Gruppe mit hohem Arbeitnehmerschutz und eine mit niedrigem Arbeitnehmerschutz. Zu den Ländern mit einem hohen Arbeitnehmerschutz gehören unter anderem Schweden und Deutschland, wohingegen die angelsächsischen Länder einen eher niedrigen Arbeitnehmerschutz aufweisen (siehe Tabelle T 1). Die Schweiz ist hier im Mittelfeld angesiedelt. Dies betrifft sowohl die Regulierung von Einzel- und Massenentlassungen als auch die Restriktionen

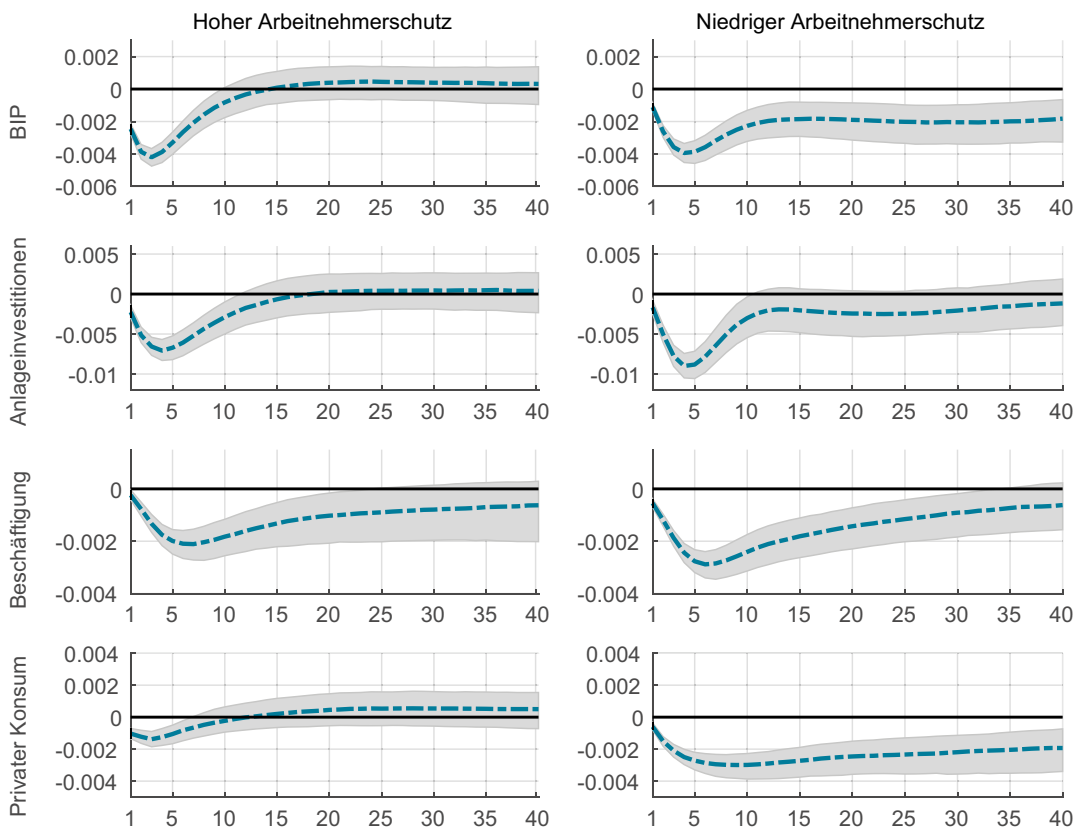
bezüglich der Nutzung von Leiharbeitsverträgen. Die Ergebnisse der Analyse deuten darauf hin, dass der Grad des Arbeitsschutzes eine entscheidende Rolle bei den Unsicherheitseffekten spielt. Die dynamischen Effekte von Unsicherheit auf das BIP, die Investitionen, die Beschäftigung sowie auf den Konsum sind in Ländern mit niedrigem Kündigungsschutz negativer und länger anhaltend als in Ländern mit hohem Kündigungsschutz (siehe Grafik G 4). Diese Ergebnisse können damit erklärt werden, dass es in Ländern mit strengerer Kündigungsschutzgesetzgebung für Unternehmen teurer ist, Beschäftigung abzubauen.

T 1: Länder mit starkem und weniger starkem Kündigungsschutz

Durchschnittlicher Arbeitnehmerschutz (1985–2013)	
USA	0.26
Kanada	0.92
UK	1.17
Schweiz	1.60
Median	1.62
Japan	1.62
Frankreich	2.39
Deutschland	2.65
Schweden	2.70
Italien	2.76

Quelle: OECD

G 4: Dynamische Unsicherheitseffekte für Länder mit hohem (linke Spalte) und niedrigem (rechte Spalte) Kündigungsschutz



Quelle: Dibiasi und Sarferaz (2020)

Folglich kann die Beschäftigung angesichts erhöhter Unsicherheit weniger stark verändert werden. Bei einer wirtschaftlichen Erholung können die Unternehmen, die zurückhaltender beim Beschäftigungsabbau waren, auf ihre verbliebenen Angestellten zurückgreifen und ihre Produktionskapazitäten in einer Aufschwungsphase somit einfacher erweitern. Zudem fahren die Unternehmen aufgrund der geringeren Reaktion der Beschäftigung ihre Investitionen weniger stark herunter, so dass die Produktion in einem geringeren Masse schrumpft. Ein starker Kündigungsschutz schlägt sich in einer höheren Arbeitsplatzsicherheit der Arbeitnehmer nieder. Somit lässt ein Anstieg der Unsicherheit die Arbeitnehmer weniger um ihr zukünftiges Einkommen bangen als im Falle eines schwachen Kündigungsschutzes. Die Haushalte erhöhen daher das sogenannte Vorsichtssparen nicht so stark und senken den Konsum in geringerem Umfang.

Literatur

Dibiasi A. and S. Sarferaz (2020): Measuring macroeconomic uncertainty: a cross-country analysis. KOF Working Papers No. 479, 1–44, <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000420180>

Ansprechpartner

Samad Sarferaz | sarferaz@kof.ethz.ch

Männer, die eine Teilzeitstelle suchen, werden benachteiligt

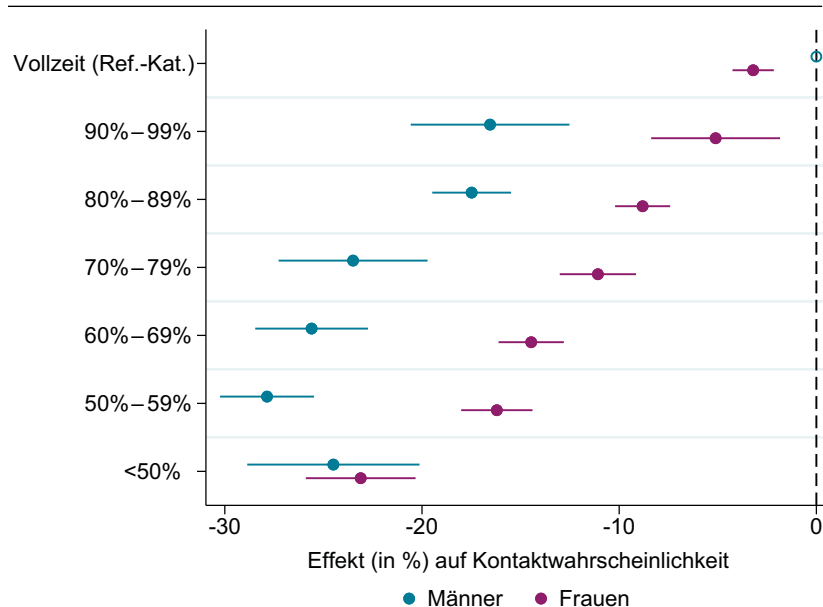
Noch immer ist die Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt. Ein Grund ist, dass nur wenige Männer Teilzeit arbeiten. Die Analyse von Rekrutierungsentscheiden auf einer Online-Arbeitsmarktplattform zeigt, dass dies unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Männer, die eine Teilzeitstelle suchen, von Rekrutierenden benachteiligt werden.

Während Frauen in der Schweiz rund 60% der unbezahlten Arbeit erledigen, ist es bei der bezahlten Arbeit genau umgekehrt: Dort sind die Männer für 60% des Arbeitsvolumens verantwortlich (Quelle: BFS). Das liegt einerseits daran, dass Frauen seltener einer Erwerbsarbeit nachgehen, und andererseits daran, dass sie viel häufiger Teilzeit arbeiten als Männer. Während 59% der erwerbstätigen Frauen eine Teilzeitstelle innehaben, liegt der entsprechende Anteil bei den Männern bei 18% (Quelle: BFS). Dies hat einerseits mit den Stellensuchenden zu tun. Denn Männer suchen deutlich seltener eine Teilzeitanstellung als Frauen. Dies dürfte unter anderem auf die immer noch traditionellen Geschlechterrollen zurückzuführen sein,

denen zufolge Frauen die Hausarbeit erledigen, während Männer das Geld heimbringen. Andererseits tragen auch die Unternehmen zu der ungleichen Verteilung von Erwerbsarbeit bei. Dies zeigt eine noch unveröffentlichte Studie, die das Such- und Auswahlverhalten Tausender Personalverantwortlicher auf einer der grössten Online-Arbeitsmarktplattformen der Schweiz analysiert.

Auf Job-Room, der Online-Arbeitsmarktplattform des Staatssekretariats für Wirtschaft, können registrierte Stellensuchende ihr (anonymisiertes) Profil aufschalten lassen. Rekrutierende können sich anschliessend durch die Profile klicken, um nach geeignetem Personal für ihre

G 5: Effekt des gewünschten Arbeitspensums auf die Kontaktwahrscheinlichkeit



Bemerkungen: Die Grafik zeigt den Effekt des gewünschten Arbeitspensums auf die Wahrscheinlichkeit, von Rekrutierenden kontaktiert zu werden. Die Effekte sind für Männer und Frauen getrennt ausgewiesen. Alle Effekte sind relativ zu männlichen Stellensuchenden mit Präferenz für eine Vollzeitanzstellung zu interpretieren, die ansonsten identische Charakteristika aufweisen. Die Punkte zeigen die geschätzte Benachteiligung der Teilzeitarbeitsuchenden, die horizontalen Striche die Präzision der Messung (95%-Konfidenzintervall).

Quelle: Basierend auf der englischsprachigen Version in Kopp (2021).

offenen Stellen zu suchen. Während zehn Monaten im Jahr 2017 wurde jeder einzelne dieser Klicks erhoben. In diesem Zeitraum führten mehr als 43 000 Personalverantwortliche rund 450 000 Suchanfragen aus und klickten sich durch die Profile von mehr als 200 000 unterschiedlichen Stellensuchenden. Insgesamt wurden mehr als 4 Mio. Profilaufrufe dokumentiert, das heisst 4 Mio. Entscheidungen für oder gegen eine Stellensuchende oder einen Stellensuchenden. Diese riesige Datenmenge erlaubt es, zu untersuchen, welche Charakteristika der Jobsuchenden die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sie von Personalverantwortlichen kontaktiert werden, und welche Charakteristika ein Hindernis darstellen. Eines dieser Charakteristika ist der Wunsch nach Teilzeitarbeit. Auf Job-Room können Stellensuchende angeben, wie viele Stellenprozente sie arbeiten wollen. Welche Auswirkungen hat der Wunsch nach Teilzeitarbeit auf die Chance, von Rekrutierenden kontaktiert zu werden?

Es kommt darauf an, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Grafik G 5 zeigt den Effekt des gewünschten Arbeitspensums auf die Wahrscheinlichkeit, kontaktiert zu werden, für Männer und Frauen. Dabei werden Personen verglichen, die vom selben Personalverantwortlichen für die gleiche Stelle beurteilt werden und abgesehen vom gewünschten Arbeitspensum und Geschlecht dieselben Charakteristika aufweisen. Referenzkategorie sind Männer, die eine Vollzeitstelle suchen. Die Grafik zeigt, dass der Wunsch nach Teilzeitarbeit sowohl für Männer als auch für Frauen ein Hindernis für eine Anstellung darstellt, wobei die Kontaktwahrscheinlichkeit abnimmt, je geringer das gewünschte Arbeitspensum ist. Der Nachteil, den der Wunsch nach einer Teilzeitstelle mit sich bringt, ist jedoch bei Männern deutlich ausgeprägter als bei Frauen. Ein Mann, der eine 90%-Anstellung sucht, weist eine um 16% geringere Kontaktwahrscheinlichkeit auf als ein Mann mit ansonsten identischen Merkmalen auf der Suche nach einer Vollzeitstelle. Bei Frauen ist der Nachteil weniger als halb so gross. Am grössten ist die Benachteiligung von Männern auf der Suche nach einer 50%- bis 59%-Anstellung. Ihre Wahrscheinlichkeit, kontaktiert zu werden, reduziert sich um ganze 28%. Dieser Effekt auf die Kontaktwahrscheinlichkeit ist deutlich grösser als der Effekt anderer Charakteristika wie Ausbildung oder Arbeitserfahrung.

Ein teilzeitarbeitender Mann widerspricht dem traditionellen Rollenbild

Weshalb werden Männer, die eine Teilzeitstelle suchen, von Rekrutierenden stärker abgestraft als Frauen? Da bei der Schätzung der Effekte Stellensuchende verglichen wurden, die vom selben Personalverantwortlichen für denselben Job in Betracht gezogen wurden, kann es nicht an Unterschieden zwischen den Berufen liegen, in denen Männer

und Frauen nach Arbeit suchen. Vielmehr scheint es so zu sein, dass sich auch Rekrutierende bei ihrer Einstellungsentscheidung von traditionellen Rollenbildern leiten lassen.

Im Gegensatz zu einer teilzeitarbeitenden Frau widerspricht ein teilzeitarbeitender Mann dem traditionellen Rollenbild, demzufolge der Mann die Rolle des Haupternehmers innehat und sich die Frau um den Haushalt kümmert. Männer, die eine Teilzeitstelle anstreben, erscheinen Rekrutierenden offenbar als suspekt – und zwar bereits dann, wenn ein Mann ein 90%-Pensum sucht. Während bei den Frauen die Benachteiligung aufgrund eines Teilzeitwunsches kontinuierlich ansteigt, je geringer das gesuchte Pensum ist, beobachten wir bei den Männern einen grossen Sprung in der Kontaktwahrscheinlichkeit zwischen denen, die eine Vollzeitstelle suchen, und denjenigen, die ein 90%-Pensum suchen. Auch dies spricht dafür, dass die Benachteiligung der Männer vor allem auf das Signal zurückzuführen ist, dass der Wunsch nach einer Teilzeitbeschäftigung aussendet, und weniger mit realen Schwierigkeiten bei der Integration von Teilzeitbeschäftigten in die Arbeitsabläufe zu tun hat. Dabei kann es sich durchaus auch um eine unbewusste Reaktion auf Seiten der Rekrutierenden handeln.

Ausgeglichene Verteilung von Erwerbsarbeit wird abgebremst

Was für Folgen hat die stärkere Benachteiligung von Teilzeitarbeit suchenden Männern im Vergleich zu Frauen, die eine Teilzeitstelle suchen? Sie führt unter anderem dazu, dass Männer noch geringere Anreize haben, das Arbeitspensum zu reduzieren. Dadurch wird eine ausgeglichene Verteilung von Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern abgebremst. Möchte man eine ausgeglichene Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern fördern, müsste daher nicht nur bei den Arbeitnehmenden und Stellensuchenden ein Umdenken stattfinden, sondern auch bei den Unternehmen.

Literaturhinweis:

Kopp, Daniel (2021): The gender biased part-time penalty in hiring. Evidence from recruiter behavior on an online recruitment platform. KOF Analysen Sommer 2021.

<https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/490335>

Ansprechpartner

Daniel Kopp | kopp@kof.ethz.ch

Wenn das Volksvermögen schneller wächst als das Nationaleinkommen – ein Warnsignal für den Schweizer Immobilienmarkt?

In diesem Beitrag zeigen wir, dass die Entwicklung des Vermögens, gemessen am Einkommen in der Schweiz über die letzten 120 Jahre, einem j-förmigen Muster folgte: eine sehr stabile Entwicklung im 20. Jahrhundert, gefolgt von einem starken Anstieg seit 2010, der massgeblich auf steigende Immobilienpreise zurückgeführt werden kann.

Das Verhältnis des Vermögens einer Volkswirtschaft zu deren Jahreseinkommen ist eine hilfreiche Messgrösse, um die Bedeutung des Kapitalstocks bzw. des nationalen Vermögens einer Volkswirtschaft zu erfassen. Die Interpretation dieses Verhältnisses, welches wir der Einfachheit halber mit β bezeichnen, ist eingängig. Ein β von 600% bedeutet, dass wir als Volkswirtschaft während sechs Jahren unser gesamtes Einkommen sparen und auf jeglichen Konsum verzichten müssten, um den bestehenden Kapitalstock der Volkswirtschaft anzusparen. Bei der Untersuchung des Vermögens-Einkommens-Verhältnisses stehen fundamentale makroökonomische Fragen im Zentrum: Was ist die Struktur des Vermögens eines Landes? Wie teilt sich das Nationalvermögen in staatliches und privates Vermögen auf? Wie entwickelt sich das aggregierte Vermögen über die Zeit und welche Rolle spielen dabei Ersparnisse und Kapitalgewinne? In einem aktuellen Working Paper kombinieren wir verschiedene historische Vermögens- und Einkommensreihen, um das β für die Schweiz zu schätzen und die oben erwähnten Fragen zu beantworten.

Die Entwicklung des privaten Vermögens im 20. Jahrhundert

Das nationale Nettovermögen einer Volkswirtschaft besteht aus der Summe des privaten und staatlichen Nettovermögens. Daten zum staatlichen Vermögen existieren erst ab dem Jahr 1990, weshalb sich unsere historische Untersuchung auf die Entwicklung des Privatvermögens beschränkt. Dieses macht mit rund 95% auch den Löwenanteil am Gesamtvermögen aus. Grafik G 6 zeigt die Entwicklung des privaten Nettovermögens (in % des Nettoneationaleinkommens) der Schweiz für den Zeitraum von 1900 bis 2018 im internationalen Vergleich.

Während Piketty und Zucman (2014) finden, dass das Verhältnis von privatem Vermögen und Einkommen im alten Europa (insbesondere in Frankreich und Grossbritannien) im Laufe des 20. Jahrhunderts einem ausgeprägten u-förmigen Muster gefolgt ist, zeigt sich für die Schweiz ein

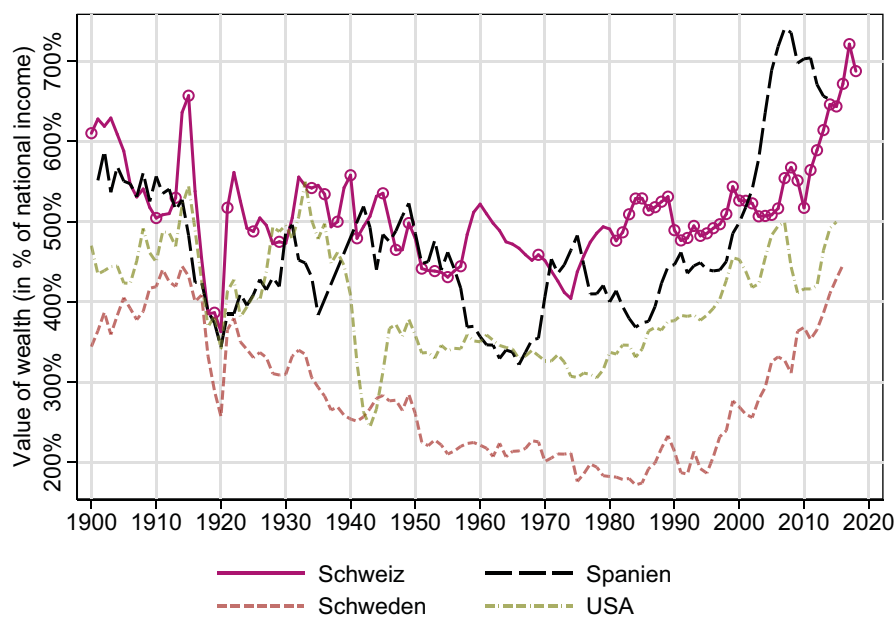
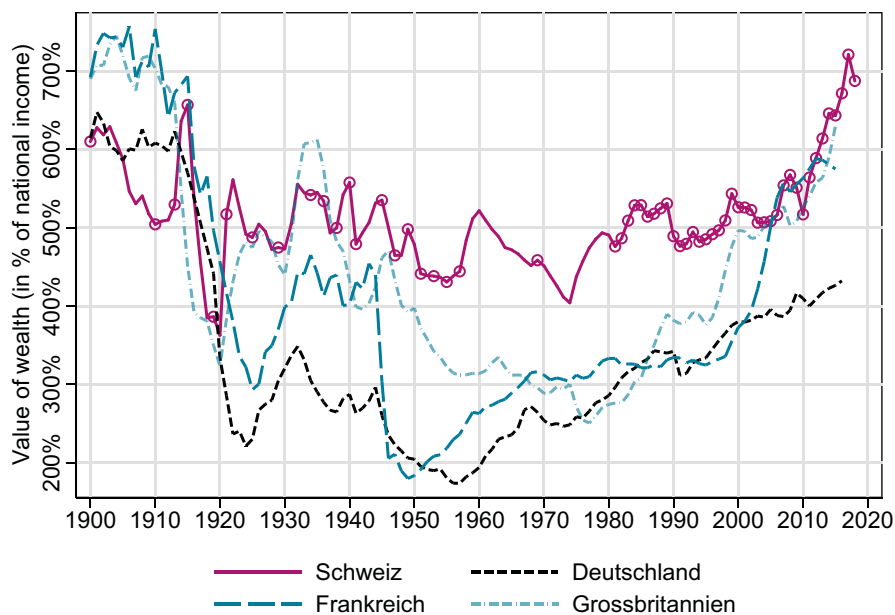
gänzlich anderes Bild. Zwangsläufig haben im vergangenen Jahrhundert eine Reihe von wirtschaftlichen Schocks und bedeutende historische Ereignisse, wie der Erste und – allerdings in wesentlich geringerem Ausmass – Zweite Weltkrieg, zu erheblichen Schwankungen des privaten β der Schweiz beigetragen. Grafik G 6 verdeutlicht jedoch, dass über das gesamte 20. Jahrhundert das β der privaten Vermögen in keinem anderen Land so stabil war wie in der Schweiz. So betrug das private β im Zeitraum von 1920 bis 2005 im Durchschnitt 490%. Auch frühere Arbeiten kommen zum Schluss, dass die Vermögensverhältnisse in der Schweiz über das gesamte 20. Jahrhundert relativ stabil waren (Dell et al., 2007; Föllmi und Martínez, 2017). Seit 2010 ist allerdings eine signifikante Abweichung vom langfristigen Trend des Verhältnisses von Vermögen zum Einkommen feststellbar. So entsprach das aggregierte Privatvermögen in der Schweiz im Jahr 2017 mehr als sieben Jahreseinkommen – historisch gesehen wie auch im internationalen Vergleich ein Rekordwert.

Die Bedeutung des staatlichen Vermögens

Von 1990 bis 2018 stieg das nationale Nettovermögen (privates + staatliches Vermögen) im Verhältnis zum Nettoneationaleinkommen von 522% auf 742%. Dieser rapide Anstieg lässt sich auf das staatliche Vermögen (von 32%

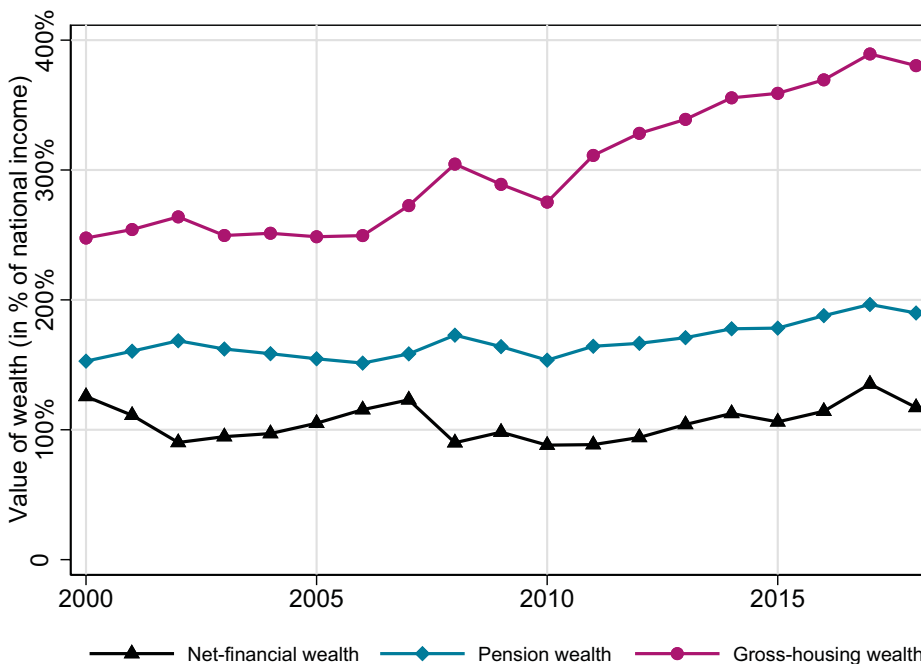


G 6: Privatvermögens-Einkommens-Verhältnis im 20. Jahrhundert



Anmerkung: Diese Grafik zeigt die historische Entwicklung des privaten Vermögens-Einkommens-Verhältnisses für die Schweiz, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Spanien, Schweden und die Vereinigten Staaten von 1900 bis 2018. Beachten Sie, dass die gekennzeichneten Punkte für die Schweiz Beobachtungen anzeigen, für die wir über Vermögensdaten verfügen. In den Jahren dazwischen ist das Vermögen linear interpoliert, die verbleibenden Schwankungen sind auf Schwankungen im Nationaleinkommen zurückzuführen. Die Reihen für Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und den Vereinigten Staaten stammen von Piketty und Zucman (2014), von Artola Blanco et al. (2020) für Spanien und von Waldenström (2017) für Schweden.

Diese Daten sind in aktualisierter Version unter <https://wid.world> zum Download verfügbar.

G 7: Hauptkomponenten des Privatvermögens in der Schweiz, 2000–2018

Anmerkung: Diese Grafik zeigt die Entwicklung der drei Hauptkomponenten des privaten Vermögens: Brutto-Immobilienvermögen, Netto-Finanzvermögen und Rentenvermögen gemessen am Einkommen zwischen 2000 und 2018. Die Summe dieser drei Teilkomponenten ergibt das gesamte private Nettovermögen, wie in Grafik 6 dargestellt.

auf 55% des Einkommens) und das private Vermögen (von 522% auf 687%) aufteilen. Halten wir dazu Folgendes fest: Erstens, sowohl das staatliche als auch private Vermögen sind in den letzten drei Jahrzehnten gestiegen, wobei der relative Anstieg des staatlichen Vermögens deutlich stärker war. Zweitens, der Anstieg von 22.5 Prozentpunkten (Pp.) im Nettovermögen der öffentlichen Hand ist ausschliesslich auf einen Anstieg des Vermögens der Kantone (+17.5Pp.) und Gemeinden (+7.6Pp.) zurückzuführen, während Bund (-1.7Pp.) und staatliche Sozialversicherungen (-0.9Pp.) heute weniger Vermögen relativ zum Nettonationaleinkommen besitzen als noch 1990. Drittens, der gesamthafte Anstieg des Nettovermögens des staatlichen Sektors um 70% ist bemerkenswert, insbesondere im internationalen Vergleich, wo das staatliche Vermögens-Einkommens-Verhältnis in diesem Zeitraum in vielen Ländern stark zurückging, beispielsweise in Italien (-81Pp.), Deutschland (-65Pp.) oder in den Vereinigten Staaten (-46Pp.). Viertens, nichtsdestotrotz ist das staatliche Vermögen für die Entwicklung des nationalen Vermögens relativ unbedeutend, da sein Anteil am Gesamtvermögen auch 2018 lediglich 7% beträgt.

Was erklärt den rapiden Anstieg des Verhältnisses zwischen Vermögen und Einkommen?

Von 2000 bis 2018 ist das reale Nationalvermögen um 1704 Mrd. Franken gestiegen, wovon 88% auf eine Zunahme des Privatvermögens zurückzuführen sind. Daher beschränken wir unsere Ausführungen in diesem Abschnitt auf das Privatvermögen, das wir weiter in die beiden Hauptkomponenten Immobilienvermögen und Nettofinanzvermögen aufgliedern.

Grundsätzlich gibt es zwei mögliche Treiber, die den massiven Anstieg des privaten B seit 2010 erklären können: geringeres Einkommenswachstum (inkl. Bevölkerungswachstum) und/oder schnellere Vermögensbildung. Letzteres kann das Ergebnis höherer Spartätigkeit oder grösserer Kapitalgewinne sein. In Tabelle T 2 wird die reale Wachstumsrate des Privatvermögens – sowie seiner beiden Hauptbestandteile – zwischen 2000 und 2018 in eine Spar- und eine Kapitalgewinnkomponente zerlegt.

Über den Zeitraum von 2000 bis 2018 wuchs das Immobilienvermögen jährlich um 3.8% – und damit doppelt so schnell wie das Nettofinanzvermögen mit einer Wachstumsrate von 1.9%. Dabei war die sparinduzierte Wachstumsrate beider Vermögenskomponenten mit 2.1%

T 2: Die Akkumulation von Privatvermögen in der Schweiz, 2000–2018

	Decomposition of the private wealth growth rate (%)				
	Private wealth-income ratios (%)		Real growth rate of private wealth	Savings-induced wealth growth rate	Capital gains induced wealth growth rate
	$\beta_{p,t}$	$\beta_{p,t+n}$	g_w	$g_{ws} = s/\beta_p$	q
Panel A: 2000–2018					
Total Private Wealth	526%	687%	2.9%	2.2% 76	0.7% 24
Housing Wealth	248%	380%	3.8%	2.1% 56	1.7% 44
Non-Housing Wealth	278%	307%	1.9%	2.2% 113	-0.3% -13
Panel B: 2000–2010					
Total Private Wealth	526%	517%	1.6%	2.1% 130	-0.5% -30
Housing Wealth	248%	275%	2.9%	1.8% 63	1.1% 37
Non-Housing Wealth	278%	242%	0.4%	2.4% 625	-2.0% -525
Panel C: 2010–2018					
Total Private Wealth	517%	687%	4.5%	2.3% 51	2.2% 49
Housing Wealth	275%	380%	5.0%	2.6% 51	2.4% 49
Non-Housing Wealth	242%	307%	3.9%	1.9% 48	2.0% 52

Anmerkung: Diese Tabelle zeigt die Veränderungen des privaten Nettovermögens und seiner beiden Hauptbestandteile – des privaten Immobilienvermögens und des Finanzvermögens – zwischen 2000 und 2018. Die ersten beiden Spalten zeigen das Niveau des gesamten privaten Vermögens-Einkommens-Verhältnisses, des Immobilienvermögens-Einkommens-Verhältnisses bzw. des Nettofinanzvermögens-Einkommens-Verhältnisses (Non-Housing Wealth) anfangs und Ende des jeweiligen Panelzeitraums. Die dritte Spalte zeigt die durchschnittliche reale Wachstumsrate der jeweiligen Vermögenskomponenten über die verschiedenen Zeiträume. In den Spalten 4 und 5 zerlegen wir die reale Wachstumsrate in zwei multiplikative Komponenten. Dabei ist ein Teil der Vermögenszuwachsrate sparinduziert und der andere Teil sind Kapitalgewinne respektive -verluste. Die kleinen Zahlen unter den Wachstumsraten in den Spalten 4 und 5 geben den Anteil an der gesamten durchschnittlichen realen Wachstumsrate an. Alle Wachstumsraten sind geometrische Mittelwerte. Detaillierte Informationen finden sich in Baselgia und Martínez (2020).

respektive 2.2% in etwa gleich. Was die beiden Vermögensklassen voneinander unterscheidet, sind die grossen Kapitalgewinne, die über den gesamten Zeitraum im Immobiliensektor angefallen sind und die 1.7Pp. (oder 44%) zur jährlichen Wachstumsrate beigetragen haben. Im Gegensatz dazu haben Kapitalverluste die Wachstumsrate des Finanzvermögens gedämpft. Die Zeit zwischen 2000 und 2010 war geprägt von der Dotcom-Blase und der Finanzkrise, beide Krisen wirkten sich negativ auf das Finanzvermögen aus. Erst nach 2010 fielen auch auf dem Finanzvermögen wieder erhebliche Kapitalgewinne an (2.0Pp. pro Jahr), so dass der vorangegangene Rückgang im Finanzvermögens-Einkommens-Verhältnis fast vollständig wettgemacht wurde.

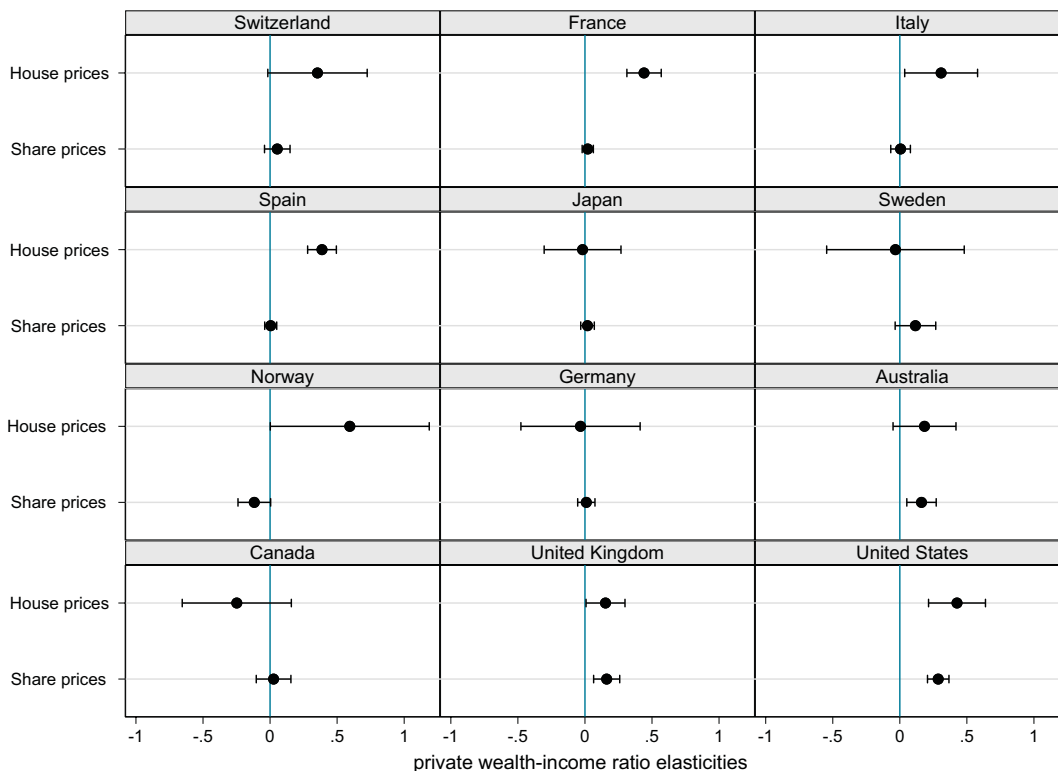
Das rapide Wachstum des Immobilienvermögens hat sich nach 2010 weiter beschleunigt, einmal mehr angetrieben

durch Kapitalgewinne. Diese Entwicklung ist aussergewöhnlich, insbesondere weil die Schweiz ein Land von Mieterinnen und Mietern ist: In weniger als einem Jahrzehnt wuchs das Immobilienvermögen in der Schweiz um mehr als die Grösse eines aggregierten Jahreseinkommens, wovon rund die Hälfte auf einen relativen Anstieg der Immobilienpreise zurückzuführen ist. Die erheblichen Kapitalgewinnen zwischen 2010 und 2018 fielen zudem mit einer Periode von äusserst schwachem Einkommenswachstum zusammen, was wiederum einen noch stärkeren Anstieg von β ermöglichte.

Schlussfolgerungen

Die Untersuchung zeigt, dass die Entwicklung des Vermögens-Einkommens-Verhältnisses in der Schweiz im 20. Jahrhundert ausserordentlich stabil war. Seit 2010 ist jedoch eine relativ drastische Abweichung von diesem

G 8: Immobilienpreisdynamik im internationalen Vergleich, 1990–2018



Anmerkung: Diese Grafik zeigt die Koeffizienten zusammen mit den 95%-Konfidenzintervallen aus der Regression der jährlichen Änderungen des Vermögenseinkommensverhältnisses auf die jährlichen Änderungen der realen Immobilienpreise und der realen Aktienpreise nach Ländern für den Zeitraum 1990–2018.

langfristigen Trend festzustellen. Der starke Anstieg des Vermögens-Einkommens-Verhältnisses nach der Finanzkrise ist vor allem durch beträchtliche Kapitalgewinne, aber nicht ausschliesslich im Immobiliensektor, entstanden. Die Schweiz ähnelt im langfristigen internationalen Vergleich der Entwicklung Spaniens, wo der deutliche Anstieg des β durch eine Immobilienblase getrieben wurde (Artola Blanco et al., 2020). Die jüngste Entwicklung des Vermögens-Einkommens-Verhältnisses kann daher als weiteres mögliches Warnsignal für eine Überhitzung des Schweizer Immobilienmarktes gesehen werden.

Literatur

Artola, Blanco, Miguel, Luis E. Bauluz, and Clara Martínez-Toledano (2020): Wealth in Spain, 1900–2017. A Country of Two Lands. *The Economic Journal*, forthcoming.

Baselgia, Enea and Isabel Z. Martínez (2020): A Safe Harbor: Wealth-Income Ratios in Switzerland over the 20th Century and the Role of Housing Prices. *KOF Working Papers No. 487*: 1–77.

Dell, Fabien, Thomas Piketty, and Emmanuel Saez (2007): Income and wealth concentration in Switzerland over the twentieth century. In *Top Incomes over the Twentieth Century: A Contrast between Continental European and English-Speaking Countries*. eds. by Anthony B. Atkinson and Thomas Piketty, Oxford: Oxford University Press, 472–500.

Föllmi, Reto and Isabel Z. Martínez (2017): Volatile Top Income Shares in Switzerland? Reassessing the Evolution Between 1981 and 2010. *The Review of Economics and Statistics*, 99(5): 793–809.

Piketty, Thomas and Gabriel Zucman (2014): Capital is back: Wealth-income ratios in rich countries 1700–2010. *The Quarterly Journal of Economics*, 129(3): 1255–1310.

Waldenström, Daniel (2017): Wealth-income ratios in a small, developing economy: Sweden, 1810–2014. *The Journal of Economic History*, 77(1): 285–313.

Ansprechpartnerin

Isabel Z. Martínez | martinez@kof.ethz.ch

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslageindikator: Geschäftslage kaum verändert

Die Geschäftslage der Schweizer Unternehmen ist im August annähernd stabil (siehe Grafik G 9). Der deutliche Anstieg des KOF Geschäftslageindikators im Juli wird fast, aber nicht ganz gehalten. Die Geschäftslage ist daher weiterhin günstig. Zudem nimmt die Unsicherheit für die Planungen der Firmen weiter ab. Die Erholung der Schweizer Wirtschaft ist gefestigt.

Hinter dem nahezu unveränderten Gesamtwert des Geschäftslageindikators verbergen sich unterschiedliche Entwicklungstendenzen. Im Verarbeitenden Gewerbe ist der Geschäftslageindikator seit Februar dieses Jahres sieben Monate in Folge gestiegen. Im August war das Plus aber nur noch sehr gering. Im Baugewerbe verbessert sich die Lage erneut, während bei den Projektierungsbüros und im Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen die Lage nicht mehr ganz so gut ist wie im Juli. Deutlich kühlt sich die Lage im Detailhandel ab (siehe Tabelle T 3).

Regional betrachtet, zeigt sich ein Nord-Süd-Gefälle. In den eher nördlichen Regionen Nordwestschweiz, Zürich, Ostschweiz, Espace Mittelland und Zentralschweiz ist die Lage stabil bis negativer als bisher. Im Kanton Tessin und der Region Genfersee hellt sich die Lage dagegen auf.

Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass die

G 9: KOF Geschäftslageindikator

(Saldo saisonbereinigt)



T 3: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Aug 20	Sep 20	Okt 20	Nov 20	Dez 20	Jan 21	Feb 21	Mär 21	Apr 21	Mai 21	Jun 21	Jul 21	Aug 21
Privatwirtschaft (gesamt)	-8.4	-8.2	3.8	2.9	5.7	2.2	2.8	4.6	13.2	15.1	15.2	24.7	24.0
Verarbeitendes Gewerbe	-19.2	-17.2	-7.4	-12.2	-0.4	-4.3	0.8	3.5	20.5	23.4	25.0	31.3	31.6
Bau	14.8	15.0	19.0	19.7	21.8	25.2	26.9	31.7	33.3	36.2	34.0	35.3	37.8
Projektierung	36.2	34.3	37.1	38.8	39.2	40.9	38.4	43.3	45.0	48.4	48.8	53.2	52.0
Detailhandel	13.9	12.2	15.5	14.0	16.6	15.7	1.2	10.7	21.2	26.0	26.3	28.9	18.5
Grosshandel	-	-	-2.0	-	-	-3.3	-	-	24.8	-	-	50.6	-
Finanzdienste	25.9	25.4	34.0	35.2	34.3	38.3	38.8	41.9	36.3	43.6	41.5	55.1	51.1
Gastgewerbe	-	-	-50.2	-	-	-72.8	-	-	-72.2	-	-	-38.9	-
Übrige Dienstleistungen	-	-	-0.1	-	-	-6.8	-	-	-2.7	-	-	4.5	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

G 10: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft

Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider

Salden

55 bis 100	30 bis unter 55	16.5 bis unter 30
9 bis unter 16.5	5 bis unter 9	-5 bis unter 5
-9 bis unter -5	-16.5 bis unter -9	-30 bis unter -16.5
-55 bis unter -30	-100 bis unter -55	

Konjunktur im Jahr 2020 von der Pandemie im April jäh abgebremst wurde. Nach einem eher schwachen Start in das Jahr 2021 ist die Schweizer Konjunktur im Hoch. Die positive Entwicklung verliert aber jüngst merklich an Kraft.

Erläuterung der Grafiken:

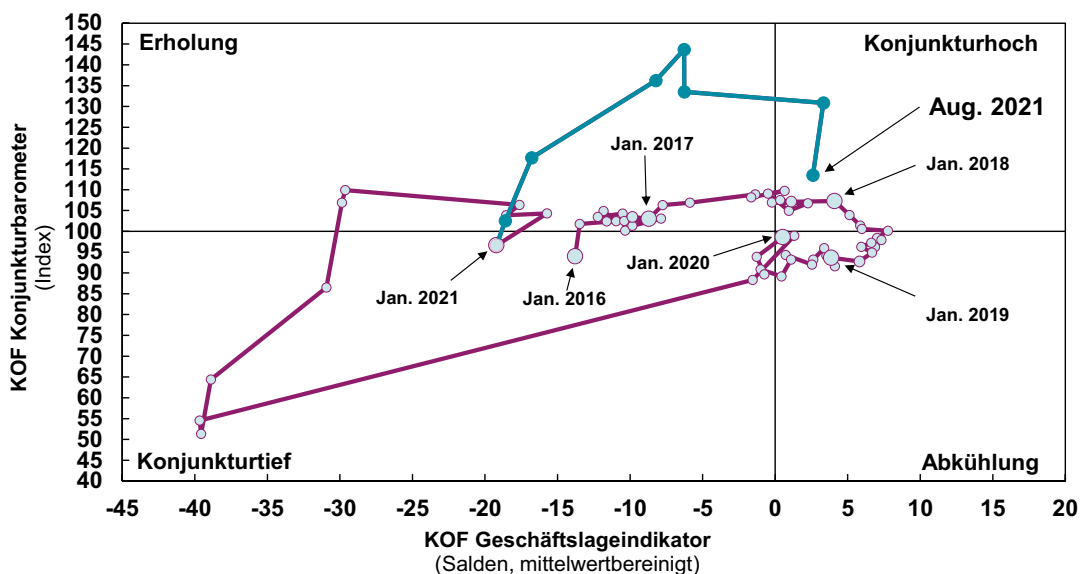
Grafik G 9 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 10 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 11) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr

G 11: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer

(Saisonbereinigte Werte)



lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturtief sind die Lage und die Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Ansprechpartner

Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

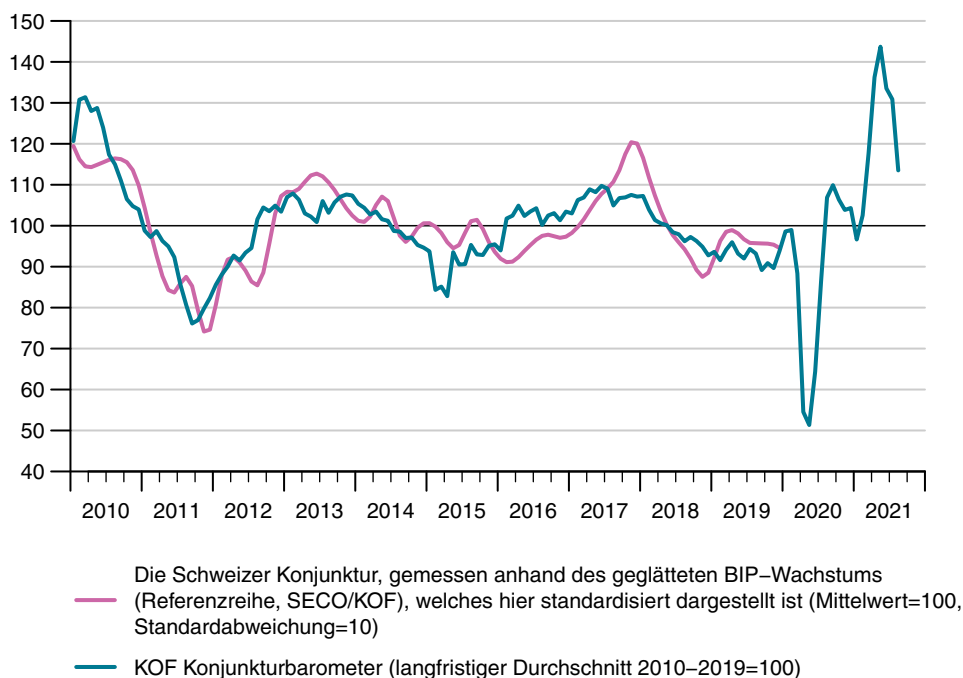
Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
<https://kof.ethz.ch/umfragen.html/>

KOF Konjunkturbarometer: Abschwächung setzt sich fort

Das Konjunkturbarometer der KOF fiel im August nach seinem Allzeit-Hoch im Mai das dritte Mal in Folge und steht jetzt auf 113.5 Punkten (siehe Grafik G 12). Dies ist aber noch immer deutlich höher als der langfristige Mittelwert, so dass sich die wirtschaftliche Erholung von den Folgen der Pandemie in den kommenden Monaten fortsetzen dürfte.

G 12: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Das Konjunkturbarometer der KOF fiel im August von 130.9 (revidiert von 129.8) um 17.4 auf 113.5 Punkte. Es steht damit aber noch immer sehr deutlich über seinem Durchschnittswert von 100. Verantwortlich für den Rückgang sind alle Indikatorgruppen mit Ausnahme derjenigen aus dem Baugewerbe. Die mittlerweile immer klarer erkennbare vierte Welle der Pandemie nährt Zweifel an einer in naher Zukunft wieder weitgehend unbehinderten Wirtschaftsaktivität.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) wird insbesondere die Auftragslage als weniger positiv eingeschätzt, gefolgt von der Ertragslage, der Beschäftigung und der Produktion. Etwas günstiger beurteilt werden die Exportaussichten.

Im Verarbeitenden Gewerbe signalisieren alle im Barometer abgebildeten Branchen mit Ausnahme der Chemie- und der Holzindustrie einen Rückgang gegenüber dem Vormonat. Besonders ausgeprägt ist diese bei der Metallindustrie, gefolgt von der Papier- und der Elektroindustrie.

Ansprechpartner

Michael Graff | graff@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite: <http://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/>

ÖKONOMENSTIMME

Eine neue Strategie für die SNB – oder für ihre Auftraggeberinnen und Auftraggeber?

Sollte die SNB dem Fed und der EZB folgen und ihre Strategie überarbeiten? Einiges spricht dafür. Doch ebenso wichtig ist eine Strategieüberprüfung ausserhalb der SNB: Die Notenbank kann und darf nicht allein über die Rahmenbedingungen entscheiden, unter denen sie agiert.

www.oekonomenstimme.org →

Kita- und Schulschließungen gefährden egalitäre Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern

Während den Covid-19-bedingten Kita- und Schulschliessungen wurde die zusätzliche Sorgearbeit überproportional von Müttern erbracht – verbunden mit einem pandemiebedingten Rückgang im egalitären Geschlechterrollenverständnis von Vätern, wie eine neue Studie dokumentiert.

www.oekonomenstimme.org →

Erinnerung an soziale Isolation des Lockdowns macht Menschen egoistischer

Nachdem Teilnehmende eines Experimentes an die soziale Isolierung des Lockdowns erinnert wurden, verhielten sich diese egoistischer als eine neutrale Vergleichsgruppe. In einer digitalisierten Welt, in der persönliche Interaktionen zunehmend seltener werden, werfen diese Ergebnisse auch Fragen für eine Zeit nach der Bewältigung der Pandemie auf.

www.oekonomenstimme.org →



Dirk
Niepelt



Natalia
Danzer



Mathias
Huebener



Astrid
Pape



Nico A.
Siegel



C. Katharina
Spieß



Gert G.
Wagner



Sabrina
Jeworrek



Joschka
Waibel

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme

Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:

www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Prognosetagung 2021

Am 6. Oktober 2021 findet die diesjährige KOF Prognosetagung zum Thema «**Think globally, produce locally**» statt.

Wir freuen uns über spannende Diskussionen mit unseren ExpertInnen **Ian Goldin**, Professor of Globalisation and Development Oxford University, **Simone Wyss Fedele**, CEO Switzerland Global Enterprise, **Emanuel Probst**, CEO JURA Elektroapparate AG und **Jan-Egbert Sturm**, Direktor KOF, ETH Zürich. Die Veranstaltung wird moderiert von Reto Lipp, SRF.

Datum: 6. Oktober 2021
Zeit: 16.45 – 18.30 Uhr
Ort: Audimax, ETH Zürich

Bitte [unter diesem Link](#) → anmelden.

KOF Research Seminar:

www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:

www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:

www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:

www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).

www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich		
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm		
Redaktion	Dr. Thomas Domjahn, Sina Freiermuth, Jan Lüthi		
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch		
Bilder	©Yauhen - stock.adobe.com (Titelbild und Seite 3) ©beeboys - stock.adobe.com (Seite 6) ©Eisenhans - stock.adobe.com (Seite 11)		
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 | Copyright © ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, 2021
Weiterveröffentlichung (auch auszugsweise) ist nur mit Bewilligung des Herausgebers und unter Quellenangabe gestattet.

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 1. Oktober 2021

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

